

Moser, Paul

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **77 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueberlegen wir die Auswirkungen solcher Massnahmen! Wenn wir die Herstellung von Grundstoffen, z. B. von elektrischer Energie, einschränken, so entsteht sehr rasch eine allgemeine Mangellage, die vor allem die Konsumenten trifft. Ein bisschen davon haben wir während des Krieges erfahren. Ich weiss nicht, ob das Schweizervolk jenen Idealismus aufbringt, dessen es bedürfte, um sich auf die Dauer im Interesse einer höchst fragwürdigen Vermenschlichung des Lebens einer spartanischen Selbstbeschränkung in allen materiellen Bedürfnissen freiwillig zu unterziehen.

Wenn wir die technischen Entwicklungen abbremsen, wird unsere Industrie in wenigen Jahren nicht mehr konkurrenzfähig sein. Das bedeutet wirtschaftliche Depression mit Arbeitslosigkeit und unabsehbarer materieller Not. Wer die Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre miterlebt hat, weiss, was das bedeutet.

Schlimmer noch ist die Not, die durch den Mangel universell Gebildeter in Technik und Wirtschaft entsteht. Wo solcher Mangel herrscht, besetzen jene rücksichtslosen Draufgänger die Schlüsselstellungen, denen es nur darum geht, möglichst rasch und mühelos zu Macht, Ruhm und Geld zu kommen. Solchen Absichten entsprechend treffen sie ihre Entscheidungen. Deren Auswirkungen bleiben keineswegs auf die betreffende Unternehmung beschränkt. Vielmehr wirken sie sich auf das ganze Erwerbsleben aus und beeinflussen auch alle andern Lebensbezirke. So sind denn die Manager in Industrie, Handel und Finanz die eigentlichen Landesfürsten, die die Geschicke der ganzen Bevölkerung in den Händen haben und die Geschichte unserer Zeit bestimmen. Daher ist es so grundlegend wichtig, dass an diesen Schlüsselstellungen gebildete Männer stehen, die um Wesen und Bestimmung unseres Menschseins wissen, sich in ihren Entscheidungen von solchem Wissen leiten lassen und jene Quellen kennen, aus denen ihnen die dazu nötigen Kräfte zufliessen. Das Schicksal Europas hängt in entscheidender Weise davon ab, ob es den wahrhaft Gebildeten gelingt, sich in die Brennpunkte des Geschehens im technisch-wirtschaftlichen Bereich hineinzustellen und sich da als ganze Menschen zu bewähren. Das entspricht auch viel eher ihren Kräften und vermag sie besser zu befriedigen, als das oft so beliebte Sich-Zurückziehen in jene ausgesonderten Kreise, in denen nur Geistiges und Künstlerisches gepflegt wird.

Und nun noch ein viertes und letztes Missverständnis! Ich meine jene unglückselige Abspaltung des gesamten Erwerbslebens und damit von Technik und Wirtschaft aus dem Bereiche der Kultur. In ihr drückt sich jener verhängnisvolle Bruch zwischen Unterem und Oberem aus, der mit der Aufklärung im 17. Jahrhundert begann und in unserem Jahrhundert die Menschheit und ganz besonders Europa in die allerschwerste Krise hineingeführt hat. Das Untere, Missachtete und der Verwilderung Ueberlassene ist die «materia», also der dunkle, mütterlich-warme, tragende und nährnde Wurzelgrund, der vor allem Bewusstsein da war und unter allem Bewussten wirksam ist, aus dem der grüne Baum des Lebens von unten nach oben herauswächst, um Blüten und Früchte zu zeitigen. Das Obere ist das helle, männlich-harte und eisig-klare Licht des Geistes, das von oben her in die Untergründe hinableuchtet, bewusst macht, bildet und führt, was da an Lebendig-Kraftvollem emporbringen will. Die sinnerfüllende Zuordnung von Unterem und Oberem und das lebensvolle Spiel zwischen ihnen sind unter der zunehmenden Diktatur der Vernunft verschwunden. Und damit ist die Ganzheit menschlichen Seins auseinandergebrochen. Das ist die Not, die uns Europäer heute umtreibt. Diese gilt es jetzt zu wenden. Da müssen alle mithelfen.

Das Wenden der Not der Gespaltenheit zwischen Unterem und Oberem ist nicht nur das wichtigste und dringlichste Anliegen der Kulturvölker Europas; es ist auch ihre einzige Chance, ihren Bestand zu erhalten und ihr Dasein zu rechtfertigen. Solches Wenden gelingt nicht durch den Rückgriff auf kulturellen Glanz früherer Epochen, nicht durch Pflegen dessen, was heute unter humanistischen Bildungsidealen verstanden wird, auch nicht durch wirtschaftlichen und militärischen Zusammenschluss, wie er z. B. durch die Montanunion und die Nato angebahnt wird, noch weni-

ger durch weiteres Steigern des allgemeinen Lebensstandes, noch durch den Ausbau sozialer Werke und Rechtsordnungen, noch durch technische Hilfe an unterentwickelte Länder usw. Das einzige, das unsere Not des Abgespalten-Seins tatsächlich zu wenden vermag, ist die persönliche, vom Geist geführte Hinwendung des einzelnen Menschen zu seinem Untern, dessen Annehmen als Teil des eigenen Ichs und dessen Aufnehmen in die Ganzheit der Person. Solches Integrieren des eigenen Schattens ist ein seelischer Vorgang. Aber er kann sich nur vollziehen, wenn das bewusste Werken mit Hand und Kopf in Beruf, Familie und Gesellschaft und das bewusste Sich-Begegnen mit dem Mitmenschen ebenfalls unter das Leitmotiv der Hinwendung zum Untern gestellt wird. Jeder Beruf bietet dazu Möglichkeiten; bei den technischen Berufen sind sie besonders ausgeprägt. Hier sind das Untere einerseits die Rohstoffe und Rohenergien, die ja zum grossen Teil «untertag» abgebaut werden müssen, ferner die Baugruben, Fundamente und Kellergeschosse, also der Tiefbau, die Schmutz- und Schwerarbeit auf Baustellen, in Werkstätten und Konstruktionssälen und vieles andere mehr. Andererseits sind es die «unteren» Schichten der Gesellschaft, nämlich die Arbeiter und unteren Angestellten. Sie bedürfen in besonders hohem Masse des Angenommen-, Verstanden-, Geführt-, Betreut- und Aufgenommen-Werdens durch die Gebildeten. Das ist wahre Bildung, was sich als Bildung des Untern vollzieht, als Bildung also dessen, was in der eigenen Person, in der materiellen Umwelt und in der Gesellschaft unten ist, als Umbildung unter dem Licht des Geistes zu neuer Ganzheit des Lebens.

So stehen Ihnen denn, liebe Maturanden, in den technischen Berufen reiche, lebensvolle, wahrhaft herrliche Möglichkeiten der Entfaltung und sinnvollen Wirkens offen. Denen unter Ihnen, die sich von diesen Möglichkeiten angesprochen fühlen, möchte ich aus der Erfahrung eines vollen Ingenieurlebens zurufen: «Greifen Sie freudig und mutig zu; wenn Sie sich ganz einsetzen, werden Sie Befriedigung finden!»

A. O.

Nekrologe

† **Paul Moser**, Dipl. Masch.-Ing., Dr. sc. techn., wurde am 20. Juni 1887 in Zürich als Sohn des grossen Bahnbauers Dr. Robert Moser (s. SBZ Bd. 71, S. 58) geboren. Er war das jüngste seiner Geschwister und bekam daher die Strenge des Vaters weniger stark zu spüren. Wenn auch dessen ernstes Arbeitsethos als Erbteil und Erziehung auf ihn überging, so war er ihm doch insofern sehr ungleich, als Frohmütigkeit im geselligen Kreis und offenes, liebenswürdiges Entgegenkommen im beruflichen, familiären und gesellschaftlichen Verkehr geradezu als Grundzug seines Wesens bezeichnet werden können. So schloss er schon am Zürcher Gymnasium in der Verbindung «Gymnasia» Freundschaften fürs Leben, indem jener Kreis sich alljährlich traf, in organisatorischer Kleinarbeit (bis zum Aufstellen der Rangliste im Preisschiessen) liebevoll betreut von Paul Moser. Am Eidg. Polytechnikum, das er von 1906 bis 1910 besuchte, fesselte ihn vor allem Prof. Stodola, bei dem er auch doktorierte.

Dann folgte die Zeit des Militärdienstes, den er als Telegraphenpionier ablegte; 1914 rückte er als Leutnant ein. Die Kriegsjahre hielten ihn hauptsächlich im Münsterthal und im Engadin fest; dort fand er in Samaden auch seine Lebensgefährtin Olga, geb. Töndury, die ihm zwei Söhne schenkte. Seinen Dienstkameraden hielt Paul Moser zeit lebenslang die Treue; noch drei Wochen vor seinem Tode organisierte er die übliche Zusammenkunft seiner Kompanie, die er 1918 als Hauptmann entlassen hatte.

1918 trat Paul Moser in die Firma Escher Wyss & Co. ein, die ihn nach kurzer Zeit zum Oberingenieur ernannte und ihm die Leitung der Kesselbau-Abteilung anvertraute; ferner unterstanden ihm der Schiffbau und der 1930 aufgenommene Bau von Zentrifugen. Auch in dieser Tätigkeit verstand es P. Moser ausgezeichnet, seine Mitarbeiter zur Selbständigkeit zu erziehen und in ihnen Initiative, Tatkraft und Freude an der Arbeit zu wecken. Unter seiner



Dr. PAUL MOSER

Dipl. Masch.-Ing.

1887

1958

trolle unterstellten Objekte. Die bundesrätliche Verordnung vom 19. März 1938 betreffend Aufstellung und Betrieb von Druckbehältern brachte dem Verein eine starke Ausweitung seines Tätigkeitsgebietes. Auch der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit trugen der Prüfstelle eine ausserordentliche Steigerung des Arbeitsumfanges ein, der trotz der häufigen Einberufung des Personals zur Militärdienstleistung bewältigt werden musste. Die Verwendung von Ersatzmaterialien für Bau- und Betriebsstoffe und die Ueberprüfung der Betriebe auf sparsamste Ausnützung der noch zur Verfügung stehenden Wärmequellen stellten grosse Aufgaben fachtechnischer und organisatorischer Art. Dank seiner umfassenden Kenntnisse, seiner unermüdlichen Arbeitskraft und mit seiner loyalen Art hat Paul Moser diese Aufgaben in souveräner Weise gemeistert und es verstanden, im Interesse der Mitglieder sowohl bei den Behörden, als auch gegenüber den Erstellerfirmen das Ansehen des Vereins zu wahren und zu festigen. Ende 1957 ist er in den Ruhestand getreten.

Schliesslich verdient auch das Wirken Paul Mosers in *unsern* Vereinen Erwähnung. Dem Vorstand des Z. I. A. gehörte er von 1940 bis 1951 an, dem Ausschuss der G. E. P. von 1944 bis 1956. In jedem dieser Gremien war es mir vergönnt, an seiner Seite Arbeit, Freundschaft und Freude zu erleben, und auch in diesen Kreisen wirkten sein klares Urteil und seine menschliche Güte in allen Dingen aufbauend. Wie hat er sich noch an der Generalversammlung der G. E. P. in Baden, auf der Göschenalp und an der Montagsfahrt durch den Aargau gefreut! Wir werden unsern lieben Paul Moser in sonniger Erinnerung behalten. W. J.

† **Heinrich Oswald**, dipl. Masch.-Ing. G. E. P., von Aadorf TG, geb. am 23. Sept. 1902, ETH 1923—27, seit 1941 Direktor der British Brown Boveri Ltd., ist am 8. Jan. nach kurzer Krankheit von schwerem Leiden erlöst worden.

† **Max Türler**, a. Stadtbaumeister von Luzern, ist nach langer, mit grosser Geduld ertragener Krankheit am 9. Januar im Alter von 67 Jahren entschlafen.

Jubiläum der Schweiz. Binnenschifffahrt

DK 061.2:656.62

Beim Rückblick auf das vergangene Jahr stellen wir fest, dass wir unseren Lesern noch eine Berichterstattung schulden über dieses am 18. Oktober in Zürich sehr erfolgreich durchgeführte Treffen, das 350 Fachleute und die Spitzen der Behörden aus der Schweiz und den Nachbarstaaten vereinigte. Am Vorabend wurde die Ausstellung bei Jelmoli (s. SBZ 1958, S. 648) eröffnet, und ein Abend-

vorbildlichen Leitung nahm der Kesselbau einen erfreulichen Aufschwung und kam auch ungeschoren durch die Krisenjahre hindurch. Die gerade, offene Art Mosers machte allen, die mit ihm zu tun hatten, stets grossen Eindruck, und sein lebenswürdiges Wesen gewann ihm auch da viele Freunde.

Im Jahre 1937 folgte er dem Rufe des Schweiz. Vereins von Dampfkesselesitzern, dem er sich als Oberingenieur zur Verfügung stellte. Die zwei Jahrzehnte seines dortigen Wirkens umfassen eine Periode starker Entwicklung sowohl in technischer Hinsicht, als auch in Bezug auf die Anzahl der der Kontrolle unterstellten Objekte.

essen im Zunfthaus zur Saffran bot Gelegenheit zum Gedankenaustausch der führenden Männer unserer Binnenschifffahrts-Bestrebungen mit den Exponenten der Politik in Stadt und Kanton sowie mit der Presse. Das mit einem Dutzend Referate reich befrachtete Vortragsprogramm des Samstag-Vormittags verschaffte dem Zuhörer einen Blick in die Mannigfaltigkeit der Probleme wie auch der Männer, welche sich um sie mühen, während der Nachmittag dem Hauptreferat von Prof. Dr. A. Gutersohn (St. Gallen) vorbehalten war. Als Schluss der Tagung besuchten die Teilnehmer gemeinsam die wohlgelegene Binnenschifffahrts-Ausstellung. Wir beglückwünschen die beiden veranstaltenden Verbände, den Nordostschweiz. Verband für Schifffahrt Rhein-Bodensee und den Schweiz. Rhone-Rhein-Schifffahrtsverband, sowohl zu ihrer beharrlichen, oft wenig spektakulären Tätigkeit in den vergangenen 50 Jahren, sowie zur Durchführung dieser Jubiläumsfeier, für die Ing. W. Groebli, Präsident des Jubiläumkomitees, als umsichtiger und liebevoller Gastgeber ein besonderes Lob verdient. Auf die Nennung aller seiner vielen Helfer sowie der Redner möchten wir verzichten unter Hinweis auf die vollständige Berichterstattung und sehr zutreffende Beurteilung in «Strom und See», 1958, Nr. 10, sowie in den anderen Organen der beiden Verbände. Dass als Dritter im Bunde die vier Jahre ältere Basler Vereinigung für Schweiz. Schifffahrt das Jubiläum ehrte durch Abhaltung ihrer Generalversammlung in Zürich, wurde dankbar vermerkt.

Der Vortrag von Prof. Dr. A. Gutersohn (Handelshochschule St. Gallen) behandelte in sehr einlässlicher Weise das Thema «Zur Wirtschaftlichkeit des Ausbaues der schweizerischen Binnenschifffahrt», wobei er sich hauptsächlich mit der im Vordergrund stehenden Frage der Schifffahrt Basel-Bodensee befasste. Wir versuchen, nachstehend die Hauptgedanken wiederzugeben. Als Ausgangspunkt wählte der Referent den bundesrätlichen Bericht vom 2. März 1956 über die Schiffbarmachung des Hochrheins, welcher zwar für St. Gallen Frachtersparnisse durch die Schifffahrt von 40 bis 70% ausrechnet, jedoch feststellt, dass dies nur 0 bis 1% der Gesamtkosten der Produktion ausmache. Gutersohn nun findet, dass es nicht auf das Verhältnis zu den Gesamtkosten, sondern zu der Verdienst- und Gewinnspanne ankomme, und dass die zu erwartenden Frachtersparnisse 10 bis 30% der normalen Verdienstmarge ausmachen. Deshalb hätten auch schon bedeutende Betriebe die Verlegung eines Teiles ihrer Werke vorbereitet. Die im Bericht 1956 geschätzte Importverkehrsmenge des Hochrhein-Einzugsgebietes von 1,1 bis 1,5 Mio t ist sicher durch die seither eingetretene Entwicklung überholt, und nichts spricht dagegen, die europäischen Integrationsbestrebungen jedoch dafür, dass die Verkehrszunahme nicht nur anhält, sondern sich verstärkt. Sind einmal mehr Betriebe (der Massenproduktion) im betrachteten Gebiet angesiedelt, so ziehen sie automatisch ein stärkeres Wirtschaftsleben allgemeiner Art nach sich («Agglomerationseffekt»). Mit Rücksicht auf den Grundsatz der freien Rheinschifffahrt, an dem festzuhalten gerade die Schweiz allen Grund hat, darf die Schifffahrt nicht mit Abgaben belastet werden; daher sind bei uns die auf mindestens 250 Mio Fr. geschätzten Kosten für den Hochrhenausbau, von denen 80 bis 100 Mio Fr. auf die Schweiz fallen mögen, vom Volke aufzubringen. Mit Recht vergleicht Gutersohn diese Summe mit der für den Strassenbau oder die Erhöhung des Schuldenplafonds für SBB-Bahnhofausbauten benötigten, wobei nicht leicht entschieden werden kann, wo der grössere wirtschaftliche Nutzeffekt liegt. Die befürchtete ungünstige Einwirkung der Hochrhenschifffahrt auf den Ertrag der SBB wird zu schwarz gesehen, Gutersohn führte mehrere Faktoren an, die dies belegen. Im ganzen zeigte er, dass der Bericht 1956 in wesentlichen Punkten überholt ist, da er sich auf die Zahlen von 1950 stützt, während heute die massgebenden Werte noch viel stärker für die rasche Anhandnahme der Schiffbarmachung sprechen. Die heutige Dynamik der Wirtschaft schaffte den Spielraum dafür, dass sich die Bahnen der Veränderung der Verhältnisse, ohne grosse Einengung, anpassen und sich noch mehr dem spezifischen Bahnverkehr widmen können. Wir empfehlen unseren Le-